Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 34

Vorwort: Titos Tip bei K ; "Die Verleumdung"

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

4. Jahrgang, Nr. 34 | BERN, 28. August 1963 | Erscheint wöchentlich

Unsere Meinung

Titos Tip bei K

Chruschtschews Besuch in Jugoslawien hat in zwei wichtigen Punkten die Bestätigung dessen gebracht, was man davon erwartete: die sowjetische Toleranz gegenüber Titos eigener Auffassung vom «Sozialismus» einerseits und Belgrads Anpassung an die Ostblockwirtschaftsorganisation, den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) oder Comecon anderseits.

Zum ersten Punkt konnte wohl von Anfang an kein Zweifel bestehen. Die gemeinsame Front gegen China ist so vordringlich, dass strukturelle Differenzen im gegenwärtigen Zeitpunkt überhaupt keinen Zankapfel abgeben können. So ändern sich die Zeiten. Chruschtschew hat sogar sein (kritisches) Interesse an die jugoslawische Institution der Arbeiterräte geäussert, die vor drei Jahren noch als äusserst revisionistische Erscheinung (wie überhaupt die ganze jugoslawische Staatsverfassung) aufs schärfste angefehdet wurden. Die Aussöhnung zwischen Belgrad und Moskau war schon seit letzten Dezember eigentlich vollständig, und in den bis dahin so wechselvollen Beziehungen ist somit nichts eigentlich Neues geschehen. Was in der Zwischenzeit allerdings im Zusammenhang damit passiert ist, ist ein Echo in den Satellitenstaaten des Kremls. Wenn sie schon anerkennen mussten oder durften, dass Jugoslawien ein Staat sei, «der den Sozialismus aufbaut» (sowjetische Parolen zum 1. Mai), so begannen sie auch die Selbständigkeit Jugoslawiens anzuerkennen und bis zu einem gewissen Ausmass nachzuahmen. Jugoslawien hat sich den sowjetisch inspirierten Volksdemokratien wohl angenähert, aber die Annäherung fand auch in umgekehrter Richtung statt. Wenn Radio Moskau vor dem Besuch Chruschtschews in Belgrad etwa feststellte, zwischen der KPdSU und dem Bund der Kommunisten Jugoslawiens beständen identische oder sehr ähnliche Auffassungen, so kann das für andere osteuropäische KPs einen verführerischen Klang haben. Sie könnten beinahe die Möglichkeit für sich heraushören, sich auch so identisch zu verhalten wie Jugoslawien.

Wie weit wird aber die jugoslawisch-sowjetische Brüderschaft in wirtschaftlicher Hinsicht gehen? Das ist wohl noch unbestimmt, denn Jugoslawien rechnet nach wie vor auf amerikanische Dollars. Die Annäherung an die Comecon-Wirtschaft ist aber eine Gewissheit. Chruschtschew erklärte sich erfreut darüber, «dass die jugoslawische Regierung bereit ist, an der Teilung der sozialistischen Arbeit teilzunehmen». Der Satz ist von westlichen Kommentatoren sofort als Anspielung auf den Comecon aufgefasst worden. Der Ausspruch allein würde das vielleicht nicht rechtfertigen, aber die Ereignisse haben schon zuvor auf diese Richtung hingewiesen. Bereits im Frühsommer ist die jugoslawische Wirtschaft in einigen wichtigen Verträgen (Maschinenindustrie) auf die Planperioden des RGW abgestimmt worden (siehe KB Nr. 27). Die sowjetischen Lieferungen — übrigens nach der fünfjährigen Sperre eines 285-Millionen-Dollar-Kredites — sind in den letzten Monaten bereits sehr umfangreich geworden. Dass der formale Beitritt Jugoslawiens zum Comecon vorderhand noch nicht stattfinden wird, spielt da die kleinere Rolle. Jugoslawien richtet sich jedenfalls auf den RGW aus.

Unser Kommentar

«Die Verleumdung»

Die sowjetische Regierungszeitung «Iswestija», mit Chruschtschews Schwiegersohn Adschubej als Chefredaktor, hält in der Auseinandersetzung mit China jetzt auch die schärfsten Ausdrücke nicht zurück. Wenn das völkerrechtliche Gebaren Pekings bereits mit dem Geiste Dschingis Khans (was in der Mongolei übrigens gemischte Gefühle hervorrufen dürfte), der Kreuzritter (in kommunistischer Sicht eine sehr schwere Beleidigung) und gar Hitlers verglichen wird, dann kann der grössten kommunistischen Partei der Welt bereits nicht viel Aergeres vorgeworfen werden. Es sind Vergleiche, die sonst den «imperialistischen» Erzfeinden reserviert waren, den USA und der Bundesrepublik.

Den Vergleich zu «imperialistischen» Gepflogenheiten hatte die «Iswestija» bereits zehn Tage zuvor gezogen, und zwar nicht zugunsten Chinas. Im hochinteressanten Artikel «Schwarze Brillen der Pekinger Zeitungen» beschäftigte sich die Regierungszeitung am 14. August mit den Verleumdungen der chinesischen Presse. Die einzelnen aufgeführten Fälle der chinesischen Berichterstattungen lassen erkennen, dass China systematisch daran geht, in der Sowjetunion einen Klassenkampf zwischen den besitzenden Klassen und den Werktätigen nachzuweisen. Meldungen über Schmarotzertum, parasitische Lebensführung in den Kurorten, private Vermietung von Wohnungen zu hohen Preisen werden direkt aus der sowjetischen Presse übernommen, aber «kein Wort davon, dass sich die zitierten Artikel gerade mit der *Bekämpfung* der Schmarotzer befassen.»

Hier sei es uns gestattet, einmal auf unsere Art von Berichterstattung nach sowjetischen Pressedarstellungen hinzuweisen. Wir lassen nie einen Zweifel daran, dass es sich in der Sowjetunion um eine Pressekampagne gegen diese Zustände handelt. Wir geben auch Meinung und Absicht der Verfasser wieder und nehmen erst darnach allenfalls Stellung. Nichts dergleichen anscheinend in der chinesischen Presse. Wenn es also um Schwarzmalerei der sowjetischen Gesellschaft geht, so wende man sich nicht an uns, sondern an die Publikationen Chinas, das 700 Millionen Einwohner unter kommunistischem System hält und — wir wiederholen es gerne bei jeder Gelegenheit — die grösste kommunistische Partei der Welt hat (annähernd die Hälfte der 40 Millionen KP-Mitglieder). Der «Iswestija»-Artikel könnte auch überschrieben sein: «Die sowjetische Wirklichkeit, wie sie von den kommunistischen Massen gesehen wird.»

Die systematische Verleumdung bleibt eine kommunistische Spezialität, aber diesmal richtet sie sich in aller Oeffentlichkeit gegen die «brüderlichen» Parteien und Völker. Unseren Kommunisten bleibt es überlassen, ob sie auf Verleumdung erkennen wollen oder nicht. Falls sie es aber tun, mögen sie doch auch erklären, wie es dazu kommen kann, dass in einem kommunistischen Staat, der perfekten Demokratie nach ihrer Darstellung, nur die Verleumdung gehört werden kann.

Christian Brügger

IN DIESER NUMMER:

Peking-Moskau: Die Späne fliegen

Wann tritt Rapacki zurück?

Polnische Stimme: Kommunistisches Wirtschaftssystem nicht überlegen

Rächt sich der tote Slansky jetzt?